5ter Jahrgang. 3tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 37. Freitag, den 14. September. 1838.

Die rothe Schenke.

Erzählung aus der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Gegen das Ende der Regierung Pauls I. war General D. militairischer Befehlshaber einer Stadt im Gouvernement Pultawa. Seine vor vier Jahren gestorbene Gattin hatte ihm eine Tochter hinterlassen, auf der alle seine Hoffnungen ruhten. Dieser bejahrte Offizier war ein rechtlicher guter Mann, und voller Ehrgefühl und Treue gegen sein Vaterland, allein die langjährige Gewohnheit des Befehlens hatte ihn streng und unerbittlich in Ausführung seiner Vorsätze gemacht. — An das stete Geräusch der Waffen gewöhnt und ziemlich unbekannt mit den Leidenschaften, war er der Meinung, man könne die Regungen des Herzens ungefähr eben so leiten, wie ein Manöver. Der Tod seiner Gattin betrübte ihn um so mehr, als seine vielen Berufspflichten ihm nicht erlaubten, sich mit der Erziehung seines Kindes selbst zu befassen. Lange Zeit suchte er nach einer Erzieherin, und wählte endlich dazu eine Engländerin, die allgemein geschätzt wurde.

Ueberall bedarf es der mütterlichen Aufsicht zur geistigen und sittlichen Bildung eines jungen Mädchens, allein vielleicht ist sie nirgends unentbehrlicher, als gerade in Rußland, wo die Jugend der Wartung einer Menge leibeigener Diener überlassen wird, welche den Eigensinn der Kleinen wie Gesetze betrachten und erfüllen. Die Kinder bekommen unter solchen Umständen leicht einen schädlichen Dünkel, in welchem die große Nachsicht der Eltern sie wohl gar noch bestärken hilft.

Zum Unglück für Varinka verstand ihre neue Erzieherin nicht, die ersten Fehler einer, gemeinen Händen zu sehr überlassen gewesenen Erziehung zu verbessern. Die 45jährige Miß Wallis war von strengen Sitten und makellosem Betragen, aber voller Stolz und Einbildung. In jüngern Jahren war sie ziemlich hübsch gewesen, allein ihr Mangel an Sanftmuth und Grazie hatte alle Liebhaber zurückgeschreckt, und vielleicht war der Grund ihres oft mürrischen Wesens in jener Zeit zu suchen. Bei ihren hohen Begriffen von den Vorrechten des schönen Geschlechts war es kein Wunder, daß sie das Ansehen, das sich Männer anmaßen, mit Geringschätzung betrachtete, und von jeder Frau Charakterstärke genug verlangte, um sich dem entziehen zu können, was sie gern Tyrannei zu nennen pflegte. — Ueberzeugt von der Unfehlbarkeit ihrer Ansichten, flößte sie dieselben auch ihrem Zöglinge ein, sobald Varinka's Alter dies erlaubte. „Glaube mir," sagte sie oft, „die Männer sind nur mächtig durch ihre Schwachheit; nur von uns hängt es ab, ihrem usurpirten Ansehen ein Ende zu machen. Eine Frau, die sich nichts vorzuwerfen hat, besitzt auch das Recht, in ihrem Hause zu regieren. Um aber unsere Männer zu beherrschen, bedarf es unumgänglich der Verstellung und derjenigen Umsicht und Klugheit, die jene mit so vielem Unrecht List nennen. Ihrer Heftigkeit müssen wir durch Beharrlichkeit begegnen, der sie gewöhnlich erliegt; Frauen, die sie recht zu brauchen wissen, werden stets die Oberhand in ihrem Hause haben, und das ist höchst nothwendig in dieser Welt."

Miß Wallis glaubte, durch solche und ähnliche Lehren das künftige Glück Varinka's zu gründen, und hatte nur die Zeit im Auge, wo sie das Verhältniß zum Vater mit dem zum Gatten vertauschen würde. Die jugendlich glühende Phantasie wird nicht selten durch Grundsätze gewonnen, die eine glänzende, verführerische Seite haben. Dies war auch hier der Fall; die Schülerin fand Geschmack an denselben, weil sie mit ihrem Charakter harmonirten. Varinka besaß übrigens Geist und Talent und sprach mehrere Sprachen mit Leichtigkeit. Ihr Gesicht war vollkommen regelmäßig gebildet, und nichts daran auszusetzen, als daß dessen Züge ein wenig zu scharf hervortraten. Dazu kam noch eine frische Gesichtsfarbe, ein hoher Wuchs und eine edle, feste Haltung; dieser Vorzüge ohnerachtet besaß sie doch weniger Grazie als Schönheit.

Der General liebte seine Tochter über Alles, verbarg aber seine Zärtlichkeit hinter einem ernsten, oft etwas strengem Benehmen. Nur im Innersten seines Herzens freute er sich der Fortschritte, die Varinka machte, und der Theilnahme ihrer Umgebung. Verblendet, wie es bei Vätern gewöhnlich, blieben ihm unter der gewinnenden Außenseite seines Kindes eine gewisse Verkehrtheit, romanhaft überspannte Vorstellungen, ein ungemessener Stolz und kaltes Herz, und eine für dessen Alter sehr ungewöhnliche Willenskraft verborgen.

Als Varinka das siebzehnte Jahr erreicht hatte, vertrat sie im väterlichen Hause die Stelle und das Ansehen der Hausfrau, Miß Wallis wurde entlassen und ging reich belohnt nach England zurück.

Der General hatte einen Offizier zum Adjutanten, der sich durch sein Betragen und seine Talente, durch edle Gesinnungen und körperliche Vorzüge gleich vortheilhaft auszeichnete. Auf ihn machte Varinka einen so starken Eindruck, daß er sich ganz zu ihr hingezogen fühlte, wiewohl Fedor's offenes, argloses Herz mit ihrem Charakter nichts weniger als harmonirte. Da er ohne Vermögen war, blieb ihm nur die Hoffnung auf Beförderung im Heere; der General dagegen war sehr reich; wo berücksichtigt aber ein Liebhaber in seinen jungen Jahren dergleichen Mißverhältnisse? Fedor liebte mit

aller Gluth der Leidenschaft die Tochter eines Mannes, der ihm viel Achtung und Zuneigung bewies, und dies gab ihm so viel Selbstvertrauen, daß er der Geliebten sein Herz zu entdecken wagte. Varinka nahm sein Geständniß anscheinend gleichgültig hin, allein im Grunde ihres Herzens fühlte sie sich durch die Huldigungen und fortwährenden Auszeichnungen eines so geachteten Mannes nicht wenig geschmeichelt. Er verehrte sie gleich einer Göttin, bat sie bei jeder Gelegenheit um ihren Rath und das Alles mit einer Ergebenheit und Ehrfurcht, die ihrer Eitelkeit ungemein wohl that. Die Lehren der Miß Wallis traten ihr dabei verjüngt vor die Seele, und sie dachte, wie leicht es seyn müsse, sie bei einem so geschmeidigen Manne in Ausübung zu bringen, dessen ganzer Charakter ihr die unumschränkte Herrschaft im Hause zu sichern schien. Da überdem das Vermögen von ihr herrühren würde, so war dies ein Grund mehr zur Sicherstellung ihrer häuslichen Ansprüche. Es war daher mehr kalte Ueberlegung als die Sprache des Herzens, welche in Varinka's Brust Theilnahme für Fedors Gefühle erregte; dies sprach sich auch noch deutlicher aus, als die Liebenden den Zeitpunkt bestimmten, wo die Zustimmung des Generals zu ihrer Verbindung erbeten werden sollte. Ihrem Charakter treu, wollte Varinka bei diesem gewagten Schritte ganz aus dem Spiele bleiben. „Ich erlaube Ihnen, um meine Hand zu bitten, allein ich verbiete Ihnen, nur das Mindeste von der Neigung zu erwähnen, die ich für Sie hege. Nur in Ihrem Namen dürfen Sie reden, nur Ihre Wünsche aussprechen; ich interessire mich für Ihre Erfüllung eben so sehr wie Sie."

Ihr stolzer, herrschsüchtiger Charakter sprach sich auch in dieser Vorschrift zur Genüge aus, allein Fedor war viel zu trunken von seinem Glücke, um ein ruhiges Urtheil fällen zu können.

Endlich bat der Adjutant um ein Privatgehör bei dem General. Als der dazu bestimmte Abend kam, erwartete Varinka in ihrem Gemache den Augenblick ziemlich ungeduldig, wo ihr Vater sie rufen lassen würde; allein vergebens, und es schlug acht Uhr, die gewöhnliche Theezeit, ohne daß nach ihr verlangt worden wäre. Sie verfügte sich daher in das Zimmer ihres Vaters, den sie allein, den Kopf auf die Hand gestützt, in tiefen Gedanken am Tische sitzend antraf. Diese zu enträthseln, war ihr Bestreben, allein sie wußte ihre Unruhe und Wünsche zu beherrschen. Sichtbar verlegen behauptete der General fortwährend sein Schweigen, und Varinka hütete sich ihrerseits, eine Frage an ihn zu richten. — Nach einigen unbedeutenden Worten klagte sie über Müdigkeit, küßte dem Vater wie gewöhnlich die Hand, und entfernte sich ruhig, ohne eine Erklärung herbeizuführen, die ihr die väterliche Zärtlichkeit wohl kaum verweigert haben würde. Zurückgekehrt in ihr Zimmer, konnte Varinka der Verstimmung ihres Vaters und der plötzlichen Abwesenheit Fedors nur eine ungünstige Auslegung für ihre Wünsche geben, und sie brachte die Nacht nicht ohne Unruhe hin.

Als am andern Morgen die glänzende Sonne des nordischen Winters, einen schönen, heitern Tag verkündend, heraufgeschwebt war, ließ sie den Schlitten anspannen und machte, von einer Dienerin begleitet, eine Spazierfahrt in den Umgebungen der Stadt. Hier begegnete sie Fedorn und befahl zu halten, als ihre Schlitten an einander vorüberfahren wollten. Die mit der französischen Sprache sehr vertrauten vornehmen Russen haben den Vortheil, sich in Gegenwart ihrer Bedienten über Alles besprechen zu können, ohne Verrath befürchten zu dürfen. Varinka rief daher dem überaus traurigen Fedor ohne Rückhalt zu: „Unterrichten Sie mich vom Vorgefallenen, ich bin auf Alles gefaßt."

Jener seufzte und schwieg; erst nach einer zweiten Aufforderung hob er an: „Ach, theure Varinka, für mich ist Alles verloren, ich darf nicht mehr hoffen! — Ihre Hand ist schon lange versprochen."

„Wie, meine Hand versprochen?"

„Er war unerbittlich. Er ist mir geneigt und schien betrübt, mich abweisen zu müssen, allein vergeblich würde jeder Versuch seyn, ihn von der Erfüllung seines gegebenen Wortes abzubringen; es ist heilig, und bindet ihn schon seit Ihrer frühen Jugend."

„Und wem hat man mich bestimmt?"

„Das weiß ich nicht; ich glaube das Geheimniß meines Vorgesetzten ehren zu müssen."

„Was hör' ich! Man hat ohne meine Einwilligung über mich verfügt; mich einem Manne versprochen, den ich nicht kenne, vielleicht niemals lieben kann? Man verheimlicht mir meine Zukunft, und will mich an einen Unbekannten fesseln? Das geschieht nie! — Fedor, ich verlasse Sie jetzt; des heutigen Tages bedarf ich, um zu überlegen, und morgen erfahren Sie meinen Entschluß." Mit diesen Worten fuhr sie davon, ohne auf die Stimme des Geliebten weiter zu hören.

(Fortsetzung folgt.)

Serenade.

An C. v. B........

Es blinken so freundlich die funkelnden Sterne,
Es wehen die Lüfte so wonnig und lind,
Sie schwingen mich fort in die trauliche Ferne,
Zur Hütte des schlummernden Liebchens geschwind;
Denn dort ist mir wohl, und ich athme so rein,
Es dringen die Seufzer zum Liebchen hinein;
Drum schnell ihr Lüfte und führet mich fort
Mit Laute und Sang zum heimlichen Ort.

Schlaf' wohl, Du Theure, schlummre süß,
O schließ' die Aeuglein zu,
Ein Engel aus dem Paradies
Bewache Deine Ruh'
Und leite Dich im schönsten Traum
Zum Himmel schnell empor,
Wo Du in jenem Weltenraum
Verweilst im Engelchor.
Doch bricht der Tag im Osten auf
Und singt die Lerchenschaar,
Dann rufe Dich Dein goldner Lauf
Ins neue Leben dar.

Doch fort jetzt von hier, es winken die Sterne,
Es wehen die Lüfte so kühlend und scharf,
O schwinget mich schnell zur traurigen Ferne,
Nach Hause, nach Hause, wo klagen ich darf;
Doch morgen, du Aether, dann bringe mich wieder
Zur Hütte des schlummernden Liebchens hernieder;
Dann will ich, wie heut, mit Laute und Sang
Ihr klagen des Herzens innigen Drang.

L.......g.

Ein Reiseabenteuer.

In Gesellschaft eines Freundes machte Herr von Conange eine Reise durch das mittägige Frankreich. Eines Abends überraschte sie ein Ungewitter, und sie mußten in einem Wirthshause einkehren, das sonst nichts Empfehlendes hatte, als daß Herr v. Conange den Wirth als einen rechtlichen Mann kannte. Der Letztere that Alles, um es den Reisenden so bequem zu machen, wie seine Lage es ihm nur erlaubte, aber freilich erlaubte diese nicht sehr viel. Die wenigen Zimmer, aus denen das Wirthshaus bestand, waren bereits von Fremden besetzt, und es blieb nur noch ein großer Vorsaal am Eingange des Hauses, mit einem kleinen Verschlag daran, übrig. So wenig das auch war, so mußten Herr v. Conange und sein Freund sich doch damit begnügen. In dem Verschlag stand ein eben nicht sehr einladendes Bett, doch ward es für den Freund des Herrn v. Conange bestimmt, während Letzterer im Vorsaal schlafen wollte, worin man auch das Abendbrod einnahm. Sie hatten sich vorgenommen, sehr früh wieder abzureisen, legten sich also zeitig in ihre verschiedenen Betten und fielen bald in tiefen Schlaf. Nicht lange dauerte dieser jedoch für Herrn v. Conange, denn er erwachte von dem

Geschrei seines Freundes, daß ihn Jemand erwürgen wolle. Obschon Herr v. Conange dieses hörte, so konnte er sich doch nicht so ganz aus den Armen des Schlafes reißen, um sich vollkommen bewußt zu werden, was sein Freund denn eigentlich wolle. Endlich merkte er aber doch, daß dieser höchst klägliche Töne ausstieß, und er fragte ihn daher ängstlich, was ihm fehle. Aber keine Antwort, kein Ton mehr, Alles war still wie der Tod.

Herr v. Conange sprang jetzt, ernstlich beunruhigt, aus dem Bett, nahm sein Licht und ging in den Verschlag. — Wie groß war sein Schrecken, sein Staunen, als er seinen Freund entseelt auf dem Lager fand, unter den erwürgenden Händen eines Todten, der mit Ketten gefesselt war! Er rief nun selbst laut nach Hülfe, und schnell eilte der Wirth herbei, dessen Furcht und Beben deutlich zu erkennen gab, daß er an diesem Auftritte keinen Antheil gehabt habe. Doch drängte vor allen Dingen die Nothwendigkeit, den Versuch zu machen, seinen leblosen Freund wieder in's Leben zurückzurufen, Herrn v. Conange mehr, als die Untersuchung dieser geheimnißvollen Begebenheit selbst. Man ließ den Dorfchirurg augenblicklich holen und befreite indeß den Reisenden von den mordenden Umarmungen des Todten, dessen Hand im Todeskrampf des Reisenden Kehle so fest zusammengeschnürt hatte, daß man ihn nur mit der größten Mühe losreißen konnte. Bei dieser Beschäftigung bemerkte man jedoch zur größten Freude, daß das Herz des Reisenden noch, obschon unmerklich, schlug, dagegen sein Mörder keinen Lebensfunken mehr spüren ließ. Aderlässe brachten des Herrn v. Conange Freund nach und nach wieder zu sich; er ward in ein anderes Bett gebracht und der Ruhe überlassen.

Nun erst konnte Herr v. Conange nach den nähern Umständen dieses schauderhaften Abenteuers fragen, und der Wirth erklärte sie ihm so: Der Todte war ein Stallknecht aus dem Hause, welcher seit einigen Tagen Zeichen des Wahnsinns an sich hatte bemerken lassen. Diese waren so heftig geworden, daß man ihn gestern mit Ketten im Stalle hatte anschließen müssen. Unstreitig hatte er nun diese in einem der heftigsten Anfälle gesprengt und war durch eine kleine Thür, die zum Unglück offen geblieben und aus der Stallkammer in jenen Verschlag führte, in diesen getreten, wo er sonst geschlafen und der Reisende jetzt sein Bett eingenommen hatte. In der Wuth des Wahnsinns hatte er diesen für einen Räuber gehalten, ihn angefallen und war in dieser Anstrengung auf ihm gestorben.

Nach einigen Tagen war Herr v. Conange's Freund ganz wieder hergestellt, versicherte aber, daß er solchen Schrecken in seinem Leben nicht erlitten hätte, und daß er gewiß, wenn er nicht glücklicherweise ohnmächtig geworden, in Wahnsinn gerathen wäre, hätte dieser schauderhafte Zustand nur noch um einige Augenblicke länger gedauert.

Miscellen.

(Ein theures und schlechtes Nachtlager.) Ein junger Mann kam in ein Gasthaus, aber alle Betten darin waren bereits besetzt. — „Ich schlafe auf dem Billard," sagte er. — „Wirklich?" — „Ja." — Am andern Morgen mußte er für dieses Lager 2 Thaler bezahlen. Er wunderte sich darüber und man gab ihm die Auskunft, daß der Gebrauch des Billards die Stunde 6 Gr. koste; er habe von 11 Uhr Abends bis 7 Uhr früh darauf gelegen und es mache demnach 2 Thlr. aus.

(Schwefelhölzchen.) Tausend Klaftern Holz sollen in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika jährlich zu Schwefelhölzchen verschnitten werden. Zu diesen Hölzchen braucht man nicht weniger als sechszig Centner Schwefel.

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Am 14. Sonntage n. Trinit. predigen zu Oels:
In der Schloß- und Pfarrkirche:
Frühpredigt: Herr Subdiakonus Thielmann.
Amtspredigt: Herr Kandidat Rohnstock. (Probepred.)
Nachm.-Pr.: Herr Diakonus Schunke.

Wochenpredigten:
Donnerstag den 20. Sept., Vormittag 8½ Uhr, Herr Subdiakonus Thielmann.

Geburten.

Den 2. Sept. Frau Raths-Canzellist und Gewerbesteuer-Kassenrendant Kunze, geb. Sachs, eine Tochter, Johanna Friederike Louise Pauline.

Den 2. Sept. Frau Schankwirth Mann, geb. Kuschel, einen Sohn, Friedrich Julius Benjamin.

Heirathen.

Den 10. Sept. der Züchner Julius Neumann, mit Jungfer Helena Scholl.

Todesfälle.

Den 6. Sept. der Kräuter Georg Friedr. Bautz, an Altersschwäche, alt 87 J. 10 M.

Den 9. Sept. des Seilermeister Herrn Arnold jüngster Sohn, Carl Wilhelm Moritz, an Krampf und Schlag, alt 2 J. 3 M. 10 T.

Anzeige.

Der Doctor medicinae, Herr Eduard Muche, hat sich hierselbst als praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer niedergelassen.

Berichtigung.

Die Tochter des Fleischermeister Herrn Müller hierselbst ist nicht — wie vorige Woche irrig berichtet wurde — am Scharlachfieber, sondern an Gehirnentzündung gestorben.

Inserate.

Aus Gründen, die jeder Unbefangene von selbst errathen wird, sehe ich mich veranlaßt, hiermit bekannt zu machen, daß ich aus eigenem, völlig freiem Entschluß die Verwaltung des Gerichts-Amts von Pollentschine und Pirschen niedergelegt habe. Dieses Gerichts-Amt wird jetzt vom Herrn Justitiarius Klingberg zu Breslau, Ursulinerstraße No. 23, verwaltet. Dagegen habe ich die Verwaltung der Gerichtsämter von Buckowine, Nieder-Mahliau, Bergkehle und Paulwitz — woselbst bisher Herr Assessor Berger zu Breslau Gerichtshalter war — übernommen.
Oels, den 8. September 1838.
Tiede, Justitiarius.

Wegen Altersschwäche bin ich gesonnen, jedoch ohne Einmischung eines Dritten, das mir eigenthümlich gehörige, am hiesigen Markte belegene massive Haus, welches sich zur Anlegung einer Handlung oder eines anderen derartigen Geschäfts vorzüglich eignet, schöne Keller hat und eine gut eingerichtete Seifensiederei nebst Verkaufs-Lokal schon seit vielen Jahren in solchem befindet, entweder zu verkaufen oder zu verpachten.
Die näheren Bedingungen können bei mir zu jeder schicklichen Zeit eingesehen werden.
Bernstadt, den 28. August 1838.
Friedrich Wilhelm Wermuth sen., Seifensieder.

Berichtigende Anzeige.

Allen meinen geehrten Geschäftsfreunden und geschätzten Abnehmern offerire ich nach wie vor meine Fabrikate zu zeitgemäßen, soliden Preisen und werde ich mir das allgemeine Vertrauen durch eine reelle Handlungsweise in meiner Geschäftsführung stets zu sichern wissen. Dies zur Beseitigung mehrerer im Publiko herrschenden Irrthümer.

Oels, den 6. September 1838.

Julius Bernhardi,
Lederfabrikant.

Ein Lehrling zur Handlung

mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, von rechtlichen Eltern, wird gesucht. Nähere Auskunft ertheilt der Kaufmann H. Schultz in Bernstadt, auf der Breslauer Straße, mündlich oder auch auf portofreie Briefe.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch von rechtlichen Eltern, der das Metier eines Herrenkleidermachers zu erlernen wünscht, findet einen Lehrherrn an dem Kleiderverfertiger **Wiesner** in Oels.

Näh- und Strick-Zwirn jeglicher Stärke und guter Bleiche, desgleichen schwere Wollzüchen-Leinewand, empfiehlt zu billigen Preisen

Carl Gröger.

Aus einer guten Fabrik empfing ich eine sehr leichte Sorte Rauchtaback unter der Benennung:

Feiner
Columbia-Canaster,
das Pfund zu 4 Sgr.

Desgleichen den längst erwarteten

Racahout des Arabes

in ¼ Pfund-Paketen in bester Güte zur gefälligen Abnahme

G. B. John.

(Aufforderung.) Herr Knispel würde wohl thun, noch einmal den „Pariser Taugenichts" zu geben, und zwar an einem Sonntage, wobei er gewiß auf ein volles Haus rechnen könnte, da es der Wunsch vieler Theaterfreunde ist. M. W.

Neue englische und Berger, so wie auch neue

marinirte Heeringe

empfiehlt

C. W. Eschrich.

Sonntag den 16. September 1838 wird im Gasthofe zur Stadt Braunschweig ein

Federvieh-Ausschieben,

und zugleich das mit Tanz verbundene alljährliche

Erndtefest

stattfinden und abgehalten werden. Hierzu lade ich alle Schieb- und Tanzlustigen, insbesondere aber meine lieben Freunde und Gäste, ganz ergebenst ein.

Rathe, den 12. September 1838.

August Pencke.

Zum

Conto,

welches Montag den 17. September 1838 im Schießhaussaale stattfindet, ladet, um zahlreichen Besuch bittend, ganz ergebenst ein

W. Adler.

Sonntag den 9. d. M. ist auf dem Fußwege von Schmarse nach Oels ein braunes Tifti-Umschlagetuch verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, solches in der Expedition d. Bl. gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.

Warnung!

Ich warne hiermit wiederholt Jedermann, auf meinen Namen irgend Etwas zu borgen, da ich auch nicht das Geringste wiedererstatten werde. — Ferner ersuche ich, alle ausstehenden Forderungen und rückständige Zahlungen nur an mich berichtigen zu wollen. — Endlich zeige ich noch an, wie bei mir ein ganz neuer Plauwagen und ein viersitziger ganz gedeckter fehlerfreier Wagen zum Verkauf stehen.

Ernst Bernhardi.

Theater-Anzeige.

Dienstag den 18. Septbr. zum Vortheil des Unterzeichneten: Capriciosa, oder: Mädchenjahre muß man nicht zählen. Neuestes Lustspiel in 3 Acten, aus dem Englischen von Blum. **Dornenstein.**

Marktpreise der Stadt Oels
vom 8. September 1838.

Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen. der Schfl.			Roggen. der Schfl.			Gerste. der Schfl.			Erbsen. der Schfl.			Hafer. der Schfl.			Kartoffeln. der Schfl.			Heu. der Cent.			Stroh. das Schock		
	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.
Höchster . .	1	22	6	1	5	—	—	21	—	—	—	—	—	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mittler . .	1	21	6	1	3	9	—	20	9	1	20	—	—	17	6	—	9	6	—	12	6	—	—	—
Niedrigster	1	20	6	1	2	6	—	20	6	—	—	—	—	17	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Inserate können nur bis Donnerstag Vormittag 9 Uhr angenommen werden, später eingehende müssen bis zur nächsten Woche zurückbleiben.